unserer Tage und ihren Meistern abseits, die den Titel von maîtres populaires de la réalité nicht besitzen.

Aehnlich ist wohl die Stellung von Dietrich und Stoecklin. Dietrich entspricht mit seiner Lebensführung der engeren Vorstellung von einem malenden Mann aus dem Volke, seine Bilder reihen sich aber in jeder Ausstellung zeitgenössischer Malerei ohne Zwang ein und fallen nur auf durch ihre unverhohlene, gesunde Festigkeit und Sicherheit, ihren unbestreitbaren künstlerischen Gehalt. Stoecklin erfüllt die Forderung kunstfremder Herkunft und Lebensbedingungen nicht, hingegen widmet er oft seine künstlerische Bemühung Dingen und Angelegenheiten aus der sogenannten Welt der kleinen Leute, mag also nach Auswahl und Darbietung des Stoffes als volkstümlicher Maler gelten, wenn auch sein Geist und seine Handschrift weit jenseit jeglicher „primitiver" Enge und Befangenheit stehen.

Der Maler Otto Meyer-Amden hat das Wort gefunden von der Kraft, aus welcher die Kunst kommt, und damit an die Wurzel und das Ethos des künstlerischen Schaffens gerührt. Davor wird Vieles, was wir wichtig nehmen zu müssen glauben, äußerlich und belanglos, wie das zufällige Hineingeborensein in diesen oder jenen Lebenskreis, und die übrigen außerkünstlerischen Umstände. Kunst ist Verpflichtung für den, der für sie geboren ist, das Wesentliche auch bei den Maîtres populaires, daß sie gegenüber den Hindernissen sich durchgesetzt haben, nicht daß sie deren Zeichen sichtbar auf sich tragen, und daß der Künstler das Gesetz erfüllt, nach dem er angetreten, nicht vor der Lockung des Tages und der Verheißung sicheren Lohnes für geschmeidige Anpassung an leer gewordene Konvention oder künstliche Sensation sich verliert.

An derartige Treue zur unerschöpflichen und unablässig schöpferischen Naturkraft eines Volkes haben die Organisatoren der Pariser Ausstellung vielleicht gedacht